Sonderdruck
aus:
Ästhetische Erfindung der Moderne?
Perspektiven und Modelle
1750 - 1850

herausgegeben von
Britta Herrmann / Barbara Thums

2003
Verlag Königshausen & Neumann
Postfach 6007 – D-97010 Würzburg
Magischer Organismus
Ritters und Novalis' „Kunst, die Natur zu modificiren“
Maximilian Bergengruen


1. Natürliche Magie


Wenn von Magie im Ofterdingen die Rede ist, handelt es sich um magia naturalis, also jene Universalwissenschaft der Renaissance, die – mit Rückgriff auf die Emanationstheorie, den Gedanken der Analogie von Makro- und Mikrokos-


Novalis hat intensive Studien zur natürlichen Magie betrieben, deren Spuren sich im Gespräch zwischen Heinrich und den Käufleuten auf der Reise nach Augsburg wiederfinden lassen. Die Käufler berichten:

„In alten Zeiten muß die ganze Natur lebendiger und sinnvoller gewesen sein, als uns zu Tage. Wirkungen, die jetzt kaum noch die Thiere zu be merken scheinen, und die Menschen eigentlich allein noch empfinden und genießen, bewegten damals leblose Körper; und so war es möglich, daß kunstreiche Menschen allein Dinge möglich machten und Erscheinungen hervorbrachten, die uns jetzt völlig unglaublich und fabelhaft dünkten."

(HKA I, 210f.)


MAGICER ORGANISMUS


12 Paracelsus: Philosophia sana (Ann. 4) S. 60.
16 Auch die „Magie einer Republik – überhaupt einer Staatsverbindung“ (Fragmente und Studien Nr. 153; HKA III, 575) basiert bei Novalis auf der sympathetischen Verbindung ihrer einzelnen Bürger.
der Organismsus-Theorie. Auch das läßt sich am Eingangsgedicht des zweiten Teiles zei;

[...]
Und so das große Weltgemüt
Überall sich regt und unlänglich büht.
Alles muß in einander greifen
Eins durch das Andre gedehnt und rollen;
Jedes in Allen dar sich stellt.
Indem es sich mit ihnen vermiscnet. (HKA I, 319)

Novalis läßt den Organismus aus der natürlichen Magie hervorgehen: „Jedes in
Allen dar sich stellt“ – das ist eine poetische Wiederholung eines Gedankens aus dem
Allgemeinen Brouillon, der sogenannten Wechselwirkung. Unter der
Überschrift „Magie schreibt Novalis in Nr. 137: „Wechselwirkungsllehre
des Universums. Emanationslehre. (personifizierte Emanationen.)“ (HKA III,
266). Für die verschiedenen Stufen der Emanation des göttlichen Einen gilt also:
„Jedes Symbol kann durch sein Symbolästisches wieder Symbolevirt werden.“ (AB
Nr. 685, HKA III, 397).

Durch die Wechselwirkung kommt es zu einer neuen Lebendigkeit der
Welt bzw. ihrer Signaturen: „Gottes Bild auf Kräutern und Steinen.“ (HKA I,
318) Diese basiert aber nicht mehr, wie in der natürlichen Magie, auf einem
asymmetrischen Verhältnis von Zeichen und Zeichen. Die universellen
Kräfte und Tugenden sind nicht gegeben und über ein Zeichen abruftbar, sondern
werden erst in einem ins Unendliche gehenden wechselseitigen Zeichenprozeß
erzeugt.21 Novalis nennt die Differenz von äußerer Form (Signature) und innerer
Kraft (virtus) ein und verlegt das Verweisungssystem der Zeichen der Natur
ganz auf ihre Oberfläche. Damit wird die Lektüre der Natur zu einer unlänglichen
Kombination von Zeichen.

Die Dynamik der Verknüpfung, die für dieses Zeichenmodell benötigt wird,
ist ein Erbe aus der Transzendentalphilosophie. Novalis hatte bekanntlich in den
Fichtes-Studien im Rückgriff auf eine bestehende Diskussion in Jena eine Philosophie entwickelt, die die Grundsatze einer Philosophie verwurzelte.22 Die Philosophie dürfte, so schrieb er, ihren Anfang gerade nicht in einem obersichtlichen
Grundsatz nehmen, sondern andersherum: erst „durch das freiwillige Entwachsen des Absoluten“ entsteht die „unendliche freie Thätigkeit in uns – das Einzig mögliche
Absolutes.“ (FS Nr. 566; HKA II, 269f.) Das Absolutes, das Ursprüngliche, ist dem Be-
wußtsein und der Darstellung nie zugänglich, aber durch einen (im Sinne Kants)
regulativ zu verstehenden und immer wieder zu kontrollierenden Vorgri


Mit der Annahme einer einheitlichen Kraft war die Grundlage für ein Erklärungsmodell der Natur geschaffen, das mit dem Begriff des Organismus belegt wurde. Die Natur wurde als sich selbst reproduzierend bestimmt, ihre Teile galt
dementsprechend als aufeinander und aufs Ganze bezogen. Damit war die Vorstellung einer mechanischen Struktur der Natur und eines externen und
personen Gottes als ihres Lenkers überholt.

Die erste einheitliche Theorie des Organismus findet sich – allerdings nur als „regulatives Prinzip“ (KU A 266) 22 in Kant’s Kritik der teleologischen Ursachen-
kraft. 23 Die Romaniker, ihnen voran Schelling, nahmen diese neue Theorie be-
giessen auf und verwandten sie als Grundlage ihrer Naturphilosophie? Auch Novalis favorisierte dieses Naturverständnis seit seiner Auseinandersetzung mit
Schelling und dem Beginn seiner naturwissenschaftlichen Studien.

Die Analogien zwischen Schelling und Novalis reichen noch weiter. Mit
dem Begriff „Weltganzheit“ bzw., wie an anderer Stelle formuliert, „Weltseele“ (HKA I, 104) schließt Novalis modifizierend an Schellings Interpretation der
Weltseele bei Plato und Moutin an. Bei Schelling ist der in der antiken Philosophie
gebrauchte Begriff der „Weltseele“ synonym mit dem nun entdeckten „organizi-
renden [...] Prinzip“ bzw. der „erste[n] Kraft der Natur“. 24 Auch bei Novalis wird
das Weltganzum zum organischen Prinzip der Natur, das – wie bei Schelling auch –
durch Elektrizität wirkt. Zu Beginn des Königsohr-Märchens gibt die galvani-
sierte Tochter Arcurs („eine Mädchen rieben ähmig ihre zarten Glieder“) ihre
Ladung an den Feldern weiter. Sie berührt ihn – und die galvanische Kette ist ge-
schlossen: „Seine Rüstung klang, und eine durchdringende Kraft besesse seinen
Körper.“ (HKA I, 291f). Diese Prozedur wiederholt sich gegen Ende des Mär-
chens, als Arcurs, Allegorie des Lebensgeistes, mittels einer galvanischen „Kette“ (HKA I, 311) wiederbelebt wird und Eros mit der gleichen Kette Freya, seine

20 Vgl. hierzu Fergus Henderson: Romanische Naturphilosophie. Zum Begriff des Experi-
21 Johann Wilhelm Ritter: Beweis, daß ein beständiger Galvanismus den Lebensprozeß in
Weimar 1798. Der ursprüngliche Vortrag lautet: Johann W. Ritter: Ueber den Galvanismus;
eine Resultate aus den bisherigen Untersuchungen darüber, und als endliches: die
Entwicklung eines in der ganzen lebenden und toten Natur sehr zahligen Principis; – vor-
gelassen in der Naturforschenden Gesellschaft zu Jena, am 29. Oktober 1797. Im Der:
22 Ebd., S. 171.
23 Vgl. Lothar Mäuller: Die „Feuerwissenschaft“, Romanische Naturwissenschaft und
Anthropologie bei Johann Wilhelm Ritter. In: Hans Jürgen Sehing (Hrsg.): Der ganze
280; S. 266ff.; Francesco Moros: Magnetismus, Elektrolyt, Galvanismus. In: Friedrich
flüssigen Zustande befinden muss". Es ist für Ritter deswegen von großer Bedeutung, weil es die bisher gestellte Frage, ob es eine spezifisch organische Elektrizität gibt, überflüssig macht. Es ist nämlich, so Ritters Überlegungen, gar nicht entscheidend, ob die Glieder einer Kette organisch oder anorganisch, sondern vielmehr, ob sie trocken oder feucht sind. Die Leitervoreigenschaft als Bedingung für eine galvanische Kette, so das Ergebnis Ritters, ist sowohl in der organischen wie in der anorganischen Natur gegeben.26

Dementsprechend kann Ritter den Galvanismus bzw. die Elektrizität als organisches Lebensprinzip beider Formen der Natur bestimmen. Die Elektrizität geht durch alle Teile des "Organischen ALL[s]", d.h. sie stellt Verbindungen her zwischen allen "Theilen des Thieres, der Pflanzen, dem Metall und dem Steine".37


38 Ritter: Bewusst (Anm. 30) S. 171.


40 Die Licht-Metapher wird auch bei Tiedemann: Geist der spezifischen Philosophie (Anm. 7) S. 515f. hervorgehoben.

41 Vgl. das Fragment Nr. 485; HKA III, 632 (dessen Autorschaft wahrscheinlich Novalis zuzuschreiben ist): "in der Physik scheinen mir [...] die Qualitäten Occult[as] nicht zu umgehen."42

Paracelsus: Philosophia sages (Anm. 4) S. 7.

42 Paracelsus: Philosophia sages (Anm. 4) S. 7. Unterstrichung von mir.

Magischer Organismus

Neben dem geschichtsphilosophischen läßt sich jedoch auch ein systematisches Argument für Novalis' Theorie-Syncretismus rekonstruieren: Beide Wissensweisen bauen epistemologisch auf dem Nicht-Wahrnehmbaren auf:

Die Natur, versetzte Klangstein, ist für unser Gemüt, was ein Körper für das Licht ist. Er hält es zurück, er bietet es in eigenmächtige Farben; er zündet auf seiner Oberfläche oder in seinem Inneren ein Licht an, das, wenn es seiner Dunkelheit gleich kommt, ihn klar und durchsichtig macht. (HKA I, 280)

Das Gemüt arbeitet also wie ein Licht, das in der Natur den Gegenstand findet, dem es begehren und durchleuchtet kann. Auch diese Konzeption läßt sich als eine Adaption der natürlichen Magie verstehen. Es ist bei Paracelsus das "natürliche Licht", das "lumen naturale", das der Mensch vom Gestern erhält und das ihn befähigt, die Natur zu verstehen und ihre Kräfte und Zugenden zu nutzen.


3. Magischer Organismus


47 Ritter: Darstellung des Gegensatzes (Anm. 46) S. 344f.
48 Vgl. Novalls: AB Nr. 50, 77 und 89 (HKA III, 246f., 253 und 256).
50 Ebd., S. 57.
51 Ebd., S. 59.
52 Vgl. Wetzels: Ritter (Anm. 45) S. 47.


54 Ritter: Die Physik als Kunst (Anm. 49) S. 30.
55 Ebd., S. 40.
57 Ritter: Die Physik als Kunst (Anm. 49) S. 45.
60 Ritter: Die Physik als Kunst (Anm. 49) S. 43.
61 Vgl. auch Wirtz: Ritter (Anm. 45) S. 50.
65 Vgl. auch Weidts (Anm. 45) S. 50.